

heit war was ich ihm sagte, denn von dem Lehrjungen brauchte er sich's nicht vorhalten zu lassen."

„Das meine ich auch,“ versetzte der Meister, „und Du darfst ganz ruhig seyn, ich habe ihn nicht um Deinetwillen davon gejagt, sondern weil er den andern Gefellen ein Aergerniß gab und sich in meiner Werkstatt mit ihnen raufte.“

Georg ließ sich das gesagt seyn, legte sich, wie der Bader ihm befahl, wieder auf das Ruhebett und verhielt sich stille, doch sah man's an dem Zucken seiner Gesichtszüge und an den Thränen, die er, so sehr er sich mühte, nicht zurückzuhalten vermochte, wie sehr es ihm zu Herzen ging, daß der Altgesell die Werkstatt habe räumen müssen, und wie sehr er es jetzt bereute, den Mann mit seiner Rede gekränkt und ihn dadurch zur Wuth gereizt zu haben: „Ich bin doch wohl Schuld daß er fort mußte,“ sprach er leise vor sich hin, barg sein Haupt in die Kissen und weinte bitterlich.

Der Bader meinte: Für jetzt sey seine Gegenwart nicht mehr von Nöthen, er wolle aber gegen Abend noch einmal wieder vorsprechen, denn er vermüthe, nicht ohne Grund, daß sich ein kleines Fieber bei dem Georg einstellen werde. Der Junge sey allzuehftiger Komplexion.

Der Meister Nienborg geleitete den Bader hinaus auf den Vorfaal und sprach dort zu ihm:

„Ihr habt wohl Recht, Gevatter! es ist eine ganz eigene Sache um diesen Jungen und man muß ihm gut seyn, so viel Sorge er einem auch oft macht. Er ist gutmüthig, wie das gutmüthigste Kind, dabei aber fest und entschlossen wo es gilt. Was er lernen soll, lernt er mit Ernst und Eifer, so, daß ich ihn deshalb rühmen muß; aber alles Lob, das weiß ich! — wird ihn nicht hochmüthig machen. — Er ist heiter, ja feck und übermüthig! zu Zeiten aber auch ernst und oft sogar traurig, ohne daß er anzugeben wüßte: warum? Was mir aber recht eigentlich an ihm gefällt, das ist seine Wahrhaftigkeit, ist sein Muth in Widerwärtigkeiten! Denkt an mich, Gevatter, damit wird er durchdringen, wird er einmal etwas Tüchtiges vollenden.“

„Ja, wenn er nicht so ein armer Schlucker wäre!“ — versetzte der Bader: „und kein Landeskind! — Wer, wie das Sprichwort sagt, nicht weit her ist, der muß erst weit herkommen und sich baar Geld erworben haben, wenn er bei uns will respektirt und für was Ordentliches gehalten werden.“

„D,“ sprach der Zimmermeister unmüthig, „redet nur nicht davon, Gevatter! Es macht mich zornig und

betrübt zugleich, wenn ich es sehe, ja täglich selber erfahre, wie nicht nur die hohen Herrschaften, sondern auch das Volk anfangen: nur das werth zu halten und reichlich zu belohnen, was von dem Auslande kommt, oder mindestens von Ausländern hier gefertigt wird, so daß ächte deutsche Kunst und Gewerkschaft fast darüber zu Grunde gehen; denn leider ist es schon so weit gekommen, daß deutsche Künstler und Gewerksleute, um schnöden Gewinnstes willen, in ihren Arbeiten der fremdländischen Art und Weise fröhnen, und so in unsern Kunst- und Bauwerken der schöne deutsche Charakter von Tage zu Tage mehr verschwindet; anstatt dessen aber eine Manier einreißt, welche in ihrer Ueberladenheit, Geziertheit und Unförmlichkeit, mir — und wohl Jedem, der Sinn für das wirklich Schöne hat, recht abgeschmackt und albern erscheint. Gott bessere es!“

„Ei, das heißt dem lieben Herrgott auch zu viel zumuthen!“ rief der Bader launig: „Unsern Jammer, unsere Trübsal zu wenden, darum wollen wir ihn bitten, aber daß wir von unsern Narrheiten zurückkommen, dazu müssen wir selber thun!“ Somit sprang das kleine behende Männlein davon, Meister Nienborg kehrte in sein Zimmer zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Sonderbares Wörterbuch.

Zu Palermo ist ein Programm für ein Räthsel- und Charaden-Dictionnaire erschienen, in dem alle zu ähnlichen Spielen verwandten italienischen Worte, sammt mannigfaltigen Beispielen angeführt werden sollen. Das Werk wird aus vier Quartbänden bestehen.

S. C. Herz.

Das Grab und die Rose.

(Nach Victor Hugo.)

Das Grab die Blume süßer Liebe fragt:
„Was thust Du, Rose, mit den Thränen immer,
Womit Dich nehet jedes Morgens Schimmer?“
Darauf die Rose nun das Grab befragt:
„Und Du, was thust Du denn mit jenen Allen,
Die Dir in ewig off'ne Arme fallen?“

Und weiter spricht die Rose: „Düst'rer Schlund,
Aus jenen Thränen in des Schattens Milde,
Ich süßen Duft dem Ambra ähnlich bilde!“ —
„Du Kläglich,“ spricht nun des Grabes Mund,
„Die vielen Seelen, die sich mir ergeben,
Bild' ich zu Engeln, die zum Himmel schweben!“ —

Gulda Liebe.